

im blickpunkt

Innovative
Entgrenzungen:
Drei Beispiele,
die Hochschulen
verändern



Oliver Günther

Governance: Institutionalisierte Kooperation als universitäres Strukturmodell

OLIVER GÜNTHER: PRÄSIDENT DER UNIVERSITÄT POTSDAM

Dieser Beitrag beschreibt zwei strukturelle Erweiterungen der Universität Potsdam, die beide gemeinsam mit externen Partnern und unter Nutzung ungewöhnlicher Organisationsmodelle vollzogen wurden.

Vorab einige Fakten: Die Universität Potsdam (UP) hatte zu Beginn des Wintersemesters 2019/20 etwas über 21.000 Studierende. Bis zum Wintersemester 2021/22 ist ein Ausbau auf 23.000 Studierende geplant. Die UP beschäftigt derzeit 232 Professuren W2/W3 auf Lebenszeit, ein Ausbau auf 270 Lebenszeitprofessuren bis 2021 ist im Gange. Darüber hinaus forschen und lehren 24 Tenure-Track-Professorinnen und -Professoren (W1 oder W2 auf Zeit) an der UP. Die gute Zusammenarbeit mit unseren außeruniversitären Partnern belegen 64 gemeinsam berufene Professorinnen und Professoren, die im Hauptamt an einer Helmholtz-Einrichtung, einem Leibniz-Institut, einer Fraunhofer-Einrichtung oder einem Max-Planck-Institut arbeiten. Über 1.200 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie etwa 50 Millionen Euro Drittmittel pro Jahr ergänzen das Bild.

Zusammenfassend ergeben sich im Vergleich 2012 versus 2022 insgesamt 30 Prozent mehr Personal, 30 Prozent netto mehr Finanzierung (etwa gleichermaßen von Seiten des Landes, des Bundes und über Drittmittel), aber nur 15 Prozent mehr Studierende. Letzterer Aufwuchs wurde bewusst begrenzt, um die Studienqualität – hier gemessen in Personal pro Studierenden ~~bzw.~~ Euro pro Studierenden – signifikant zu erhöhen. Der Aufwuchs der letzten Jahre schlug sich auch in diversen strukturellen Erweiterungen nieder:

- 2013: Gründung des Instituts für Jüdische Theologie, als Teil der Philosophischen Fakultät mit speziellen, theologiespezifischen Autonomieräumen
- 2014: Einrichtung der Inklusionspädagogik mit fünf zusätzlichen Professuren, als Teil der Humanwissenschaftlichen Fakultät
- 2017: Gründung der Digital Engineering Fakultät als sechste Fakultät mit insgesamt 24 Professuren, gemeinsam getragen mit der Hasso-Plattner-Institut für Digital Engineering gGmbH
- 2019: Gründung der Fakultät für Gesundheitswissenschaften als siebte Fakultät mit insgesamt 16 Professuren, gemeinsam getragen mit der BTU Cottbus-Senftenberg und der Medizinischen Hochschule Brandenburg
- 2019/20: Ausbau Lehramt, 1750 zusätzliche Studienplätze, 20 zusätzliche Professuren
- 2019/20: WisNa-Programm des Bundes: Zwölf Tenure-Track-Professuren, die sich in einem strukturellen Aufwuchs um nämlich zwölf Professuren widerspiegeln.

im blickpunkt
**Innovative
Entgrenzungen:
Drei Beispiele,
die Hochschulen
verändern**

Bei der Ausgestaltung dieser strukturellen Erweiterungen kam uns ein glücklicher Umstand zupass. Seit 2014 enthält das Brandenburgische Hochschulgesetz folgenden Absatz (§ 71 Abs. 4 BbgHG): „Die Hochschulen können zur gemeinsamen Aufgabenwahrnehmung mit Zustimmung der in der Grundordnung bestimmten Organe aufgrund einer Vereinbarung gemeinsame Organisationseinheiten, insbesondere Fachbereiche bilden. Dies ist auch mit Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschule oder mit Hochschulen anderer Länder der Bundesrepublik Deutschland möglich, soweit die Hochschulgesetze dieser Länder dies zulassen. In der Vereinbarung sind Struktur, Organisation, Leitung und Selbstverwaltung der gemeinsamen Organisationseinheit festzulegen.“

Diese Option, die ursprünglich einem ganz anderen Zweck dienen sollte, nutzten wir sowohl zur Gründung unserer Digital Engineering Fakultät (DEF) also auch zur Einrichtung unserer – siebten – Fakultät für Gesundheitswissenschaften, die beide zusammen mit externen Partnern getragen werden.

Die DEF ist seit 2017 sechste Fakultät der Universität Potsdam. Gemäß § 71 Abs. 4 BbgHG ist sie eine gemeinsame Einrichtung der UP und der Hasso-Plattner-Institut (HPI) für Digital Engineering gGmbH, welche wiederum von der Hasso-Plattner-Stiftung refinanziert wird. Die Fakultätskonstruktion löste die 1999 begründete Konstruktion des HPI als An-Institut der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) der UP ab.

Letztere Konstruktion war aus mehreren Gründen nicht mehr sachgerecht. Zum einen gibt es neben dem HPI ein Institut für Informatik und Computational Science der MNF, mit dem Überschneidungen in Forschung und Lehre bestehen. Zum anderen war die MNF in einer Dienstleistungsfunktion gegenüber dem HPI, da sämtliche Studiengänge und Promotionen des HPI über die MNF abgewickelt wurden. Für den von Prof. Plattner angestrebten Ausbau des HPI von bis dato zwölf auf 24 Professuren und von 500 auf zukünftig 1.200 Studierende hat die Konstruktion eines An-Instituts schlichtweg nicht mehr gepasst.

Als Lösung schlug ich vor, gemäß § 71 Abs. 4 BbgHG eine Fakultät einzurichten, die die bis dahin geltende Konstruktion eines An-Instituts ersetzen würde und in die die bereits berufenen HPI-Professoren und die bestehenden HPI-Studiengänge überführt werden sollten. Professor Hasso Plattner haben die Vorzüge einer solchen Konstruktion sofort eingeleuchtet, sodass wir umgehend gemeinsam die Umstrukturierung in die Wege leiten konnten. So ergab sich eine Public-Private-Partnership im besten Sinne: Einerseits eine reguläre universitäre Governance mit einem gewählten Dekan, einem gewählten Fakultätsrat, Präsenz in den zentralen Universitätsgremien und einem Qualitätsmanagement durch zentrale Einrichtungen der UP. Andererseits eine zu 100 Prozent private Finanzierung durch die Hasso-Plattner-Stiftung (via HPI gGmbH), verbunden mit der üblichen Fakultätsautonomie bezüglich eigenverantwortlich organisierter Studiengänge und einem eigenen Berufungsrecht.

im blickpunkt
Innovative
Entgrenzungen:
Drei Beispiele,
die Hochschulen
verändern

Im Anschluss an dieses erfolgreiche Experiment haben wir den besagten § 71 Abs. 4 BbgHG 2019 gleich noch einmal genutzt, nämlich zur Gründung der Brandenburgischen Fakultät für Gesundheitswissenschaften (FGW). Die FGW ist eine gemeinsame Einrichtung der UP, der BTU Cottbus-Senftenberg und der Medizinischen Hochschule Brandenburg (MHB) in Neuruppin und Brandenburg/Havel. Sie wird vom Land Brandenburg mit 7 Millionen Euro pro Jahr finanziert, was (knapp) für 16 Professuren ausreicht: sieben an der UP, fünf an der BTU und vier an der MHB. Gründungsdekan ist Prof. Joachim Dudenhausen, ehemals Dekan der Charité. Die 16 Berufungen laufen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine institutionalisierte Kooperation von Hochschulen und außeruniversitären Partnern durchaus als Strukturmodell taugen kann. Zumal in einem Land wie Brandenburg, einem Flächenstaat, in dem in den Nachwendejahren wenig Geld für universitäre Forschung zur Verfügung stand. In einer solchen Situation helfen Partnerschaften. Im Falle der DEF ein starker externer Partner – Hasso Plattner und seine Stiftung, ein großer Freund und Förderer der Universität, der die Einrichtung eines international sichtbaren Schwerpunkts ermöglicht hat. Und im Falle der FGW die Bündelung der Kräfte in einem kostenintensiven Bereich wie den Gesundheitswissenschaften, mit einer starken Transferwirkung in die Fläche hinein.